

# Die Vergessenen der Pandemie

**Corona-Pflegestudie des Sozialverbands VdK –  
durchgeführt von der Hochschule Osnabrück**

## Ziel der Studie

In Deutschland sind 4,1 Millionen<sup>1</sup> Menschen auf Pflege und Hilfe angewiesen. 80 Prozent von ihnen werden zu Hause versorgt. Das entspricht dem Wunsch der meisten – egal ob sie jung oder alt sind.

Bekannt ist außerdem: 2,1 Millionen Menschen werden ausschließlich von Angehörigen versorgt, knapp eine weitere Million von Angehörigen, die von einem Pflege- oder Betreuungsdienst unterstützt werden oder in einigen Fällen auch nur von professionellen Kräften.

Unbekannt ist dagegen, wie diese Menschen gepflegt werden: Nichts ist individueller als die Ausgestaltung der Pflege zu Hause. In Zeiten der Pandemie stellte sich zudem die Frage: Wie ist es gelungen, die häusliche Pflege aufrechtzuerhalten? Wie stark waren Pflegende und Gepflegte von den Corona-Einschränkungen betroffen und wie groß war ihre Unzufriedenheit? Wie hat sich die Situation auf die Beziehung zueinander ausgewirkt? Zu all dem haben mehr als 16.000 VdK-Mitglieder der Hochschule Osnabrück Auskunft gegeben.

## Zusammenfassung der Ergebnisse

### 1. Angsttreiber Corona

Corona macht Angst. 76 Prozent der pflegebedürftigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer fürchteten, an Corona zu erkranken und an Spätfolgen zu leiden. Diese Sorge trieb auch die pflegenden Angehörigen um – aber mehr noch als um sich selbst, bangten sie um ihre pflegebedürftigen (71,8 Prozent). Mehr als zwei Drittel der hilfsbedürftigen Menschen befürchteten zudem, dass sich ihre Pflegesituation durch Corona verschlechtere, etwa weil die Hauptpflegeperson oder weitere Helfende sich infizieren und erkranken könnten – Letzteres beschäftigte auch die Angehörigen (56,9 Prozent). Den Angehörigen wird von den pflegebedürftigen hohes Vertrauen entgegengebracht: Nur wenige (7,2 Prozent) befürchteten, dass sie sich nicht an die Hygieneregeln halten.

<sup>1</sup> Im Sinne von § 14 SGB XI



## **Pandemiebedingte Ängste von Pflegebedürftigen und pflegenden Angehörigen**

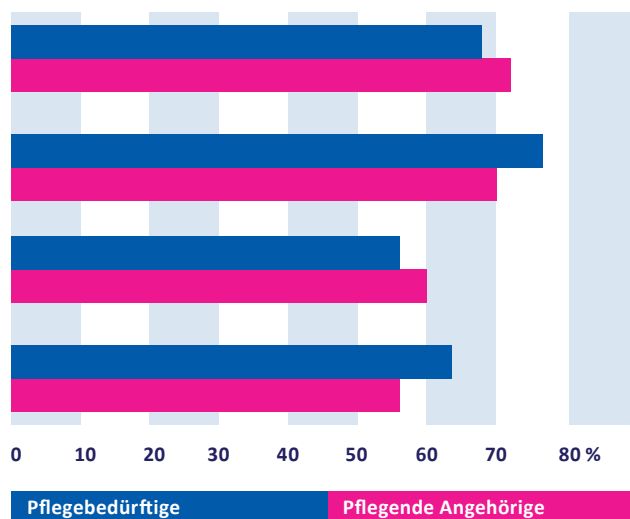
**Haben Sie Angst davor,**

dass Sie an Corona erkranken und den jeweils anderen anstecken?

dass Sie an Corona erkranken und an Spätfolgen leiden?

dass sie in Quarantäne müssen und nicht mehr pflegen oder respektive nicht mehr gepflegt werden können?

dass andere Unterstützungshilfen wegfallen?



### **2. Corona muss draußen bleiben**

Um sich selbst zu schützen, haben die Betroffenen vieles in Kauf genommen und sich stark eingeschränkt. 81 Prozent der Pflegebedürftigen mieden den Kontakt zu Dritten außerhalb des eigenen Haushaltes. Pflegende Angehörige waren sogar noch vorsichtiger: 87 Prozent von ihnen versuchten, anderen aus dem Weg zu gehen. Fast ein Drittel (27 Prozent) der Pflegebedürftigen verließ aufgrund der Pandemie sogar das Haus bzw. die Wohnung nicht mehr, das eigene Zuhause wurde für sie quasi zur Isolationsstation. Rechnet man diese Zahl hoch auf alle 3,3 Millionen zu Hause Gepflegten, haben fast 890.000 nicht mehr die eigenen vier Wände verlassen. Aber auch die pflegenden Angehörigen haben zu 37 Prozent das Haus oder die Wohnung möglichst nicht mehr verlassen.

### **3. Alltagsentlastung weggefallen**

Die Pandemie-Zeit war belastend, das sagen 78 Prozent der pflegebedürftigen Menschen und 84 Prozent der Angehörigen. Vor allem die psychische Belastung wog für mehr als 70 Prozent aller Befragten schwer, gefolgt von der Angst vor einer Virusinfektion. Entlastungsmöglichkeiten wie die Tagespflege oder Demenzcafés entfielen plötzlich, auch Werkstätten für Menschen mit Behinderung mussten schließen. 37 Prozent der Pflegehaushalte nahmen keine Unterstützungsangebote mehr in Anspruch, hauptsächlich weil diese geschlossen wurden. Wenn die Betroffenen selbst absagten, dann aus Angst vor einer Ansteckung. Das verwundert nicht, denn Pflegebedürftige haben ein hohes Risiko für einen schweren Verlauf.



Ebenso zählen knapp 60 Prozent der pflegenden Angehörigen zu einer Hochrisikogruppe: In der Pandemiezeit haben pflegende Hochrisikopatienten pflegebedürftige Hochrisikopatienten versorgt. Diejenigen, die weiterhin Unterstützung annahmen (60 Prozent), taten es, weil sie nicht darauf verzichten konnten. Jeder vierte pflegende Angehörige gab zudem an, dass keine Alternative existierte. Es sei aber erwähnt, dass viele die Unterstützung weiter annehmen konnten, weil Hilfeleistende sich an die Hygieneregeln gehalten haben.

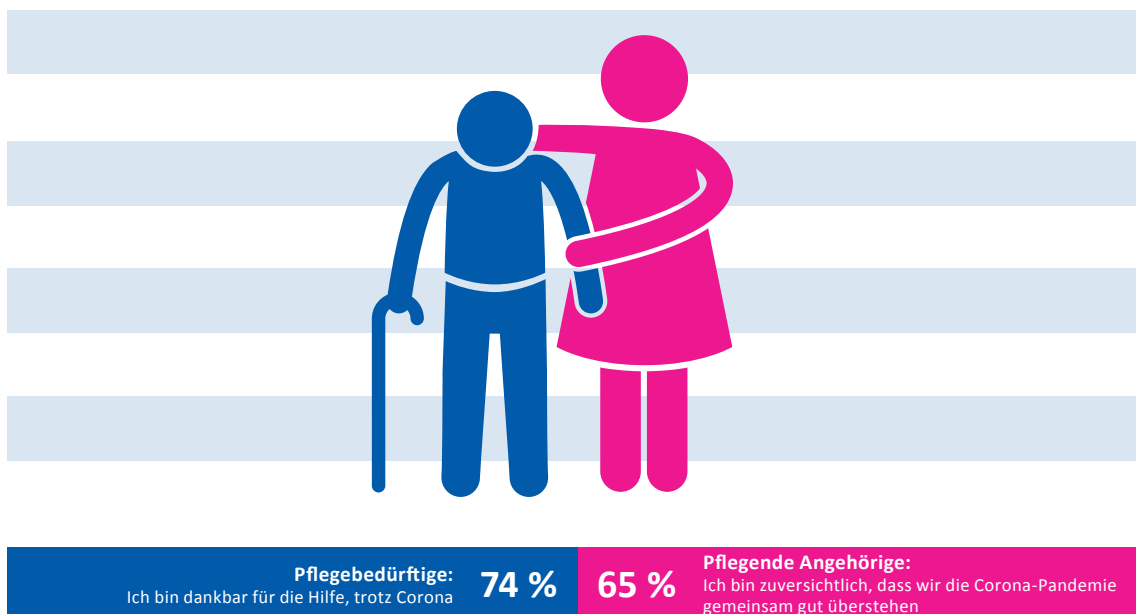
#### **4. Vereinbarkeit von Pflege und Berufstätigkeit während der Pandemie**

Einige pflegende Angehörige mussten neben der Pflege die eigene Berufstätigkeit organisieren. Was vor Corona schon einem Seiltanz gleich, wurde nun für 37 Prozent der Erwerbstätigen noch schwieriger. 15 Prozent nutzten die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten, um die Pflege zu bewerkstelligen, zehn Prozent haben aufgrund der Pandemie die Arbeitszeit reduziert. Bei anderen veränderte sich dagegen nichts (43 Prozent), da sie beispielsweise schon in Rente sind.

#### **5. Pflege im Lockdown – besser ambulant als stationär**

Die Situation zu Hause war in Zeiten der Pandemie deutlich besser als im Pflegeheim. Trotz der Ängste und Belastungen ging es den Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen überwiegend gut. Gerade einmal 12 Prozent fühlten sich hilflos und alleingelassen.

### **Wie geht es Ihnen mit der Pflege während der Corona-Pandemie?**



74 Prozent der Pflegebedürftigen waren dankbar für die Hilfen. Dieser Dank galt in allererster Linie den Angehörigen. Aber auch professionelle Dienste wie Betreuungs- und Pflegedienste hatten ihren Anteil daran. Ein Viertel der Pflegebedürftigen gab an, dass sich ihre Beziehung zu dem pflegenden Angehörigen während der Pandemie sogar noch vertieft hat – ein Zeichen der Dankbarkeit für das Geleistete. Und die Mehrzahl der Pflegebedürftigen (63 Prozent) sowie pflegenden Angehörigen (65 Prozent) war zuversichtlich, dass man gemeinsam auch die weitere Zeit der Pandemie gut überstehen wird.

## **Forderungen des Sozialverbands VdK**

### **Nie mehr die Pflege zu Hause vergessen**

„Zu Hause ist der Ort, wo wir alle gepflegt werden möchten. Die häusliche Pflege zu fördern und zu ermöglichen, muss daher Ziel allen politischen Handelns sein“, sagt VdK-Präsidentin Verena Bentele.

Der VdK fordert die Bundesregierung daher auf, dafür zu sorgen, dass Angehörige pflegen können und dabei bestmöglich unterstützt werden.

Sogar unter den erschwerten Bedingungen und Einschränkungen der Pandemie feierte die ambulante Pflege einen Siegeszug. „Viele Angehörige empfinden offenbar die Pflege ihrer Liebsten als sinnstiftend. Allerdings müssen die Rahmenbedingungen stimmen“, sagt Bentele.

### **Der VdK fordert konkret:**

#### **1. Jährliche Erhöhung der ambulanten Leistungen**

Doch statt diese Rahmenbedingungen zu schaffen, vergisst die Politik die ambulante Pflege und stärkt einseitig mit Millionenbeträgen die Pflegeeinrichtungen. Die kleine Pflegereform im Juli hat die geplante Erhöhung des Pflegegeldes gestrichen, um die Heimpflege besser auszustatten. „Das ist ein Irrweg. Wir brauchen dringend mehr Unterstützung für den ambulanten Bereich“, sagt Bentele. „Deswegen werden wir jetzt die einkassierte Erhöhung des Pflegegeldes einklagen.“ Der VdK wird notfalls bis zum Verfassungsgericht gehen.



## **2. Ein Entlastungsbudget**

„Sinnvoll ist ein Gesamtbudget, von dem pflegende Angehörige Entlastungsangebote bezahlen können. Das wirre Nebeneinander von Kurzzeit- und Verhinderungspflege muss ein Ende haben“, fordert Bentele.

## **3. Eine Pflegezeit**

„Pflegende Angehörige brauchen eine Lohnersatzleistung sowie den Anspruch, von ihrer Arbeit freigestellt zu werden und anschließend an ihre Arbeitsstelle zurückkehren zu können“, fordert Bentele.

## **4. Eine sichere Rente**

Viele Pflegende, insbesondere Frauen, landen später in der Altersarmut. Daher fordert Bentele: „Auch rentenrechtlich müssen pflegende Angehörige besser abgesichert werden. Im Rentenalter muss es für Pflege noch Rentenpunkte geben.“

## **5. Pandemie- und Katastrophenpläne**

„Während alle auf die Situation in Pflegeeinrichtungen schauten, waren die zu Hause Versorgten die Vergessenen der Pandemie. Ihnen wurde viel zu wenig geholfen. Sie und ihre Angehörigen haben stark unter der Ungewissheit und Isolation gelitten“, kritisiert Bentele.

In Zukunft dürfe sich das nicht wiederholen. Bentele fordert daher einen bundesweit gültigen Krisen- und Katastrophenplan, der die Versorgung zu Hause sicherstellt, auch wenn die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen nicht mehr das Haus verlassen können oder wollen.

„Darin muss dann beispielsweise geregelt sein, dass es mobile Impfteams gibt, die die Menschen zu Hause aufsuchen. Sollte in der aktuellen Pandemie wirklich eine dritte Impfung notwendig werden, wäre das bereits ein sinnvoller Weg“, sagt Bentele.

**Für Fragen wenden Sie sich bitte an:**

**Heike Vowinkel**

Pressesprecherin des VdK Deutschland

Tel: 030 9210580-401

[h.vowinkel@vdk.de](mailto:h.vowinkel@vdk.de)

